

ewig sorgende, kleinliche, schwarzsehende Naturen atmen flach, unruhig, kurz und unrhythmisch. Melancholiker atmen seicht, Angst wagt kaum zu atmen, Schreck raubt den Atem. Mut und Freude lassen die Brust hoch aufschwellen. Die Natur zwingt den Menschen bei seelischem oder körperlichem Schmerz durch Seufzen oder Stöhnen zu einem befreienden Atmen.

Große Freude, Jubel, Glück lassen den Atem volltönen, zum Gesang werden. Gesang ist nichts anderes als tönender Atem, tönende Seele. Nur wer, von innen getrieben, Lust zum Singen hat, wird singen können, und hier liegt der Ausgangspunkt für die schwere, verantwortungsvolle Aufgabe des Gesangsmeisters. Er muß gleichzeitig Seelen- und Charakterbildner seines Schülers sein. Nicht eine Kehle hat er zu bilden, sondern einen ganzen Menschen. Denn Gefühl und Ton müssen beim Sänger ein engverbundenes Ganzes sein, sein Innenleben muß mit seinem Gesang harmonieren, wenn er die bezwingende Kunstschöpfung bieten will, die die Menge hinreißt. Dieses Innenleben, das sich in Ton, Gebärde und Gesichtsausdruck widerspiegelt, unterscheidet den Künstler vom Chorsänger, der stumpf eine technische Fertigkeit produziert. Von allen anderen Künstlern unterscheidet sich der Sänger dadurch, daß er seine Kunst nicht mit Mitteln aus dritter Hand ausüben kann — wie der Geiger, der Pianist, der Maler, der Bildhauer —; er ist sein eigenes Instrument, und die Sorge um die Erhaltung dieses nur für ihn spielbaren Instrumentes erfüllt sein Leben. Er muß es selbst aufbauen, seine physiologischen Veränderungen beobachten und sein Leben ihnen immer wieder anpassen. Das einmal Erlernte genügt nie, denn immer wieder ist das Instrument verändert. Tut er das nicht, so ruiniert er das Instrument derartig, daß er die Lust am Singen verliert. Wohl ist er noch der gleiche Künstler geblieben, aber die Freude, die Triebfeder alles Singens, ist zerstört, die ebenso wichtig ist wie alles sogenannte technische Können.

Natürlich muß der Künstler auf seinem Instrument erst spielen lernen. Es ist aber nicht gleichgültig, welche Begriffe ihm am Anfang eingeprägt werden. Wenn alle Vorbedingungen vorhanden sind, ist es leicht, eine junge Stimme auszubilden. Die wirkliche Arbeit beginnt erst damit, den Sänger durch alle Stufen der Durchgeistigung zu führen, den Ton gleichzeitig mit dem Innenleben herauszubilden und ihn zu einem von tönender Lebensfreude überquellenden Menschen zu machen. Das war das Herrliche, diese Harmonie der Stimme und des Menschen, die an Caruso erschütterte. Da kann der Gesangsmeister aufbauen, er kann aber auch zertrümmern.

Als Leo Slezak zu mir kam, galt er, zur Zeit seines Auftretens in der James-Klein-Revue, für erledigt. Wie bei so vielen Sängern hieß es, er habe seine Stimme verloren. Das ist etwas, was es ganz einfach nicht gibt. Wenn eine Stimme einmal da ist, kann sie nicht verlorengehen. Jeder ist zu retten. Heute feiert Slezak Triumphe wie fast nie früher, seitdem er weiß, daß Gedanken, Seele und Atem die Mittel sind, durch die der Körper beherrscht wird, und somit die Grundpfeiler, auf denen sich das feste Gefüge der Stimme aufbaut. Hutt, Kirchhoff und viele andere sind mir auf diesem Wege gefolgt, der sie zu Welterfolgen nach einer Zeit großer Enttäuschungen geführt hat. Sie sind innerlich und auch äußerlich andere Menschen geworden.